

Patientin Gamber
im Wohnzimmer
ihrer Mutter

»VERSUCH AM MENSCHEN«

MEDIZIN Ein Chirurg aus Düsseldorf, 82 Jahre alt, wird im Netz als Heilsbringer gefeiert. Doch viele Fachleute sind entsetzt wegen seiner Methoden. In einem Fall spricht die Staatsanwaltschaft von fahrlässiger Tötung.

Der Schnitt geht vom Brustkorb bis zur Scham. Das Foto zeigt Blut, die klaffen- de Bauchdecke und breite Haken, die Haut und Gewebe spreizen. Zu sehen sind wohl die Eingeweide eines Mädchens, das Julie heißen soll. In all dem Rot liegt ein Stück weißen Schlauchs. Die Operation, die hier gezeigt wird, soll der Jugendlichen ein neues Leben schenken, Leid und Schmerzen lindern.

Julie ist zu diesem Zeitpunkt wohl 16 Jahre alt. So schreibt es ihre Mutter auf Facebook. Dort hat sie dieses und weitere Bilder von dem Eingriff veröffentlicht. In der Fotoserie sieht man auch, wie Julie einen Mann mit weißem Kittel umarmt. Innig. Im nächsten Bild: »Wir alle«, darunter ein großes Herz, dann: »Prof. Sandmann«. Und: »Er ist ein Held.«

Gefeiert wird hier der Chirurg Wilhelm Sandmann, heute 82 Jahre alt. »Immenses Können« attestiert ihm Julies Mutter im Netz. Ein halbes Jahr später, im Mai 2021, liegt offenbar Julies kleine Schwester auf Sandmanns Tisch in einer Düsseldorfer Privatklinik. Sie soll zu diesem Zeitpunkt erst 13 gewesen sein.

Wie es Julie und ihrer Schwester heute geht, lässt sich nicht sagen: Die Mutter lehnt es ab, dem SPIEGEL Auskünfte zu geben. In einem Patientenforum auf Facebook äußerte sie sich. Einer Tochter gehe es »fabelhaft«, schwärmte sie im Juli. Nur vier Wochen später: »Meine beiden Mädchen leiden immer noch täglich.« Eine weitere Erkrankung sei daran schuld – nicht die, deretwegen ihre Kinder operiert wurden. Dreimal soll Julie insgesamt unter Sandmanns Messer gelegen haben.

Wenn es stimmt, was auf diesen Facebook-Seiten gepostet wurde, sind hier Jugendliche enorm riskanten Eingriffen ausgesetzt worden. Drastische Prozeduren dieser Art, mit denen er seltene Erkrankungen behandeln zu können glaubt, sind das Spezialgebiet des Professors. »Mädchen in diesem Alter so zu operieren, halte ich für verantwortungslos«, sagt Sebastian Debus, Chefarzt der Gefäßchirurgie am Hamburger Universitätsklinikum in Eppendorf. Sandmann, der ihm hierzu aktuell gestellte Fragen unbeantwortet ließ, sagte dem SPIEGEL 2019, die meisten Körper seien mit 14 Jahren weitgehend entwickelt, man könne dann solche Eingriffe verantworten.

Auf Facebook und Instagram gilt Wilhelm Sandmann als Messias in Weiß, als Lebensretter der Sterbenskranken, denen niemand sonst helfen kann. Das dort gesungene Loblied auf sein Wirken klingt wie ein Echo der Huldigungen, die ihm in seiner langen Karriere als Universitätsmediziner und Klinikchef, Mitbegründer zweier Fachgesellschaften, Pionier neuer Operationsmethoden zuteilwurden. Der Arzt, ein Hüne mit Silberhaar und jovialer Art, präsentierte seine Erfolge mit Stolz. Urkunden bedeckten die Wand seines Klinikbüros, in dem ihn der SPIEGEL damals traf, Ehrenmitgliedschaften, Platzierungen auf einer »Focus«-Liste von »Top-Medizinern«. Sandmann war ein Star.

Dabei ist er womöglich, auch so kann man Wilhelm Sandmann sehen, inzwischen nur

ein alter Arzt, der nicht aufhören kann zu operieren. Der, vielleicht geblendet von einstigen Erfolgen und oft fern der üblichen Praxis, Hunderten Mädchen, Frauen, aber auch manchen Männern die Bauchdecke öffnet und in stundenlangen Prozeduren Nerven und Gewebe zertrennt, Venen und Arterien verlängert und neu vernäht. Seine Spezialität: seltene sogenannte Kompressionssyndrome im Bauchraum. Es geht dabei meist um verengte Gefäße. Das Blut fließt dann nicht mehr, wie es soll.

Zu klären ist mittlerweile auch, ob Wilhelm Sandmann womöglich sogar ein Straftäter ist. Dieses Verdachts muss der Arzt sich erwehren, seit die Staatsanwaltschaft Wuppertal ihn nach jahrelangen Ermittlungen 2022 in zwei Fällen anklagte. Die Vorwürfe: fahrlässige Körperverletzung der jungen Deutschen Evita Gamber, seinerzeit Mathematik- und Physikstudentin an einer britischen Eliteuni, und fahrlässige Tötung einer Mutter aus England. Sandmann soll beide Frauen ohne medizinische Indikation operiert haben.

»Mir ist das Verfahren extrem wichtig«, sagt Evita Gamber, 27, deren Fall die Ermittlungen in Gang gebracht hatte. »Es geht mir nicht nur um Gerechtigkeit für mich. Die Eingriffe müssen aufhören, Patientinnen aufgeklärt werden.« Längst tauschen Betroffene, die sich durch Sandmann geschädigt fühlen, ihre Erfahrungen in sozialen Medien aus.

Eigentlich ist die Justiz die letzte Instanz, die das Handeln eines Arztes überprüfen und ihn – wenn er nachweislich Grenzen überschreitet – stoppen kann. In diesem Fall einen Chirurgen, der in seinem Eifer womöglich bisweilen gegen das hippokratische Primat verstößt: *Nihil nocere*, du sollst nicht schaden.

Doch mehr als zwei Jahre nachdem die Staatsanwaltschaft Wilhelm Sandmann angeklagt hat, sieht sich das zuständige Amtsgericht Velbert noch immer nicht in der Lage, über die Eröffnung eines Verfahrens gegen ihn zu entscheiden. Es fehle ein medizinisches

Gutachten, so das Gericht. Ob es tatsächlich erforderlich sei, dieses einzuholen, werde nun geklärt. Bis heute ist nicht abzusehen, ob und falls ja, wann es einen Prozess gegen den Mediziner geben wird.

Die Ärztekammer Nordrhein unternahm bis zur Anklage nichts gegen Sandmann. Nun müsse sie das berufsrechtliche Verfahren »bis zum Abschluss des Strafverfahrens aussetzen«, heißt es. Fünf Ärzte aus deutschen Kliniken meldeten sich zwar beim SPIEGEL und zeigten sich entsetzt ob Sandmanns Tun, taten sich aber lange schwer, den einst hochgeschätzten Chirurgen offen zu kritisieren.

So operiert der betagte Chirurg weiter, auch die Anklagen hemmen seinen Eifer offenbar nicht. Dabei stützt sich Sandmann oft auf die Diagnosen eines Kinderarztes aus Leipzig, Thomas Scholbach, die andere Mediziner im In- und Ausland ebenfalls als fragwürdig einschätzen.

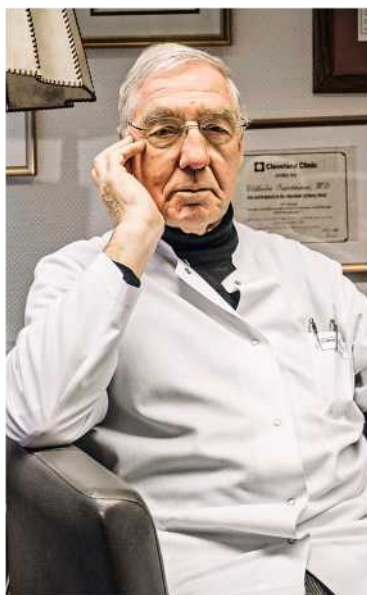
Nun aber brechen deutsche und ausländische Gefäßchirurgen ihr Schweigen und berichten, wie sie versuchen, Leidende von Wilhelm Sandmann fernzuhalten.

»Weil die Patienten über Social Media in der ganzen Welt rekrutiert werden, geht es hier um ein internationales Problem«, sagt Stephen Black, ein leitender Gefäßchirurg am Londoner St. Thomas Hospital. In seiner Behandlung war die Frau, die nach Sandmanns Eingriffen starb. Um Patienten zu schützen, wandte sich Black bereits vor Jahren mit einem Kollegen an den »General Medical Council«, eine Einrichtung in Großbritannien, die das Handeln von Ärzten überprüft und aktiv wird, wenn die Sicherheit von Patienten gefährdet ist. Mit wenig Erfolg, so scheint es: Die Institution reguliere Ärzte in Großbritannien heißt es auf Nachfrage, habe aber »keine Befugnis, Beschwerden über Ärzte zu untersuchen«, die nicht dort registriert seien.

»Wir empfinden die durchgeführten Operationen als unangemessen«, sagt Lilja Björnsdóttir, Chefärztin für Gefäßchirurgie am isländischen Universitätsklinikum Landspítali. Sie und ihre Kollegen hätten die Angelegenheit bei ihrer Klinik, Anwälten, Ethikern, der isländischen Ärztesvereinigung und mehrfach mit der für Gesundheit zuständigen Regierungsbehörde thematisiert. Dennoch habe ihres Wissens nach mindestens ein knappes Dutzend Patientinnen aus ihrem Land bereits Hilfe bei Scholbach oder Sandmann gesucht.

Der emeritierte schwedische Gefäßchirurg Martin Björck, Chefredakteur des renommierten Fachjournals »European Journal of Vascular and Endovascular Surgery«, sagt, er habe vergebens versucht, eine Patientin von der Behandlung in Deutschland abzuhalten. Er setzt auf die deutsche Justiz: »Ich hoffe, die zuständigen Institutionen in Deutschland untersuchen diese Praxis.« Auch erscheine es »sinnvoll, die Rekrutierung nichtdeutscher Patienten über soziale Medien zu stoppen«.

Doch das ist nicht so leicht. Hochvulnerabel seien diese Menschen, so Lilja Björnsdóttir.



Gefäßmediziner Sandmann